Ludwig: die Lieder

Stimmen als bewegliche Formen der Erinnerung

Die Lieder des Projekts entstehen aus dem Versuch, historische Situationen so weit zu individualisieren, dass darin wieder einzelne Menschen sichtbar werden. Sie sollen Geschichte nicht illustrieren und keine fertigen Urteile vermitteln. Sie versuchen, einen Raum herzustellen, in dem man einem Menschen nahe genug kommen kann, um seine Lage, seine Entscheidungen, seine Verführbarkeit und seine Verantwortung wahrzunehmen.

Ausgangspunkt: Ludwig

Ausgangspunkt ist Ludwig. Er ist keine erfundene Figur, sondern ein wirklicher Mensch, dessen Tagebuch, Biografie und Handlungen Grenzen setzen, die nicht verändert werden dürfen. Seine Überzeugungen können verstanden, aber seine Figur kann nicht nachträglich korrigiert werden. Sie ist real. Darin liegt die besondere Schärfe seiner Stimme und Nähe zu ihm darf nicht zum Freispruch werden. Verstehen soll das Urteil nicht aufheben, sondern es erst ermöglichen.

Die erfundenen Stimmen

Neben Ludwig treten erfundene Stimmen. Sie sind keine Behauptungen darüber, dass bestimmte historische Menschen genau so gedacht oder gesprochen hätten. Sie sind zunächst etwas wie historische Hypothesen in Menschengestalt: der Versuch, eine mögliche menschliche Position innerhalb einer belegten historischen Situation hörbar zu machen.

Anton Špaček kann deshalb verändert werden. Wenn ein Historiker widerspricht, wenn Menschen aus dem Hlučínsko sagen, dass eine Haltung für ihre Region oder Generation unwahrscheinlich sei, oder wenn neue Quellen andere Möglichkeiten eröffnen, verändert sich auch Anton. Karel aus Zlatníky kann durch eine Schulchronik, einen ehemaligen Schüler oder die Erinnerung eines Dorfbewohners korrigiert werden. Die erfundene Figur ist nicht das Endprodukt der Forschung, sondern eine Form, mit der Forschung überhaupt erst in Begegnung treten kann.

Dabei hat die Erfindung noch einen zweiten, ethisch wichtigen Grund. Eine erfundene Figur gehört keiner Familie. Niemand muss einen Großvater verteidigen, niemandes geheime Familiengeschichte wird ohne Zustimmung öffentlich gemacht, keinem realen Verstorbenen wird eine innere Stimme zugeschrieben, die wir nicht kennen können. Gerade diese Freiheit erlaubt es, die Figuren radikal korrigierbar zu halten.

Sie entbindet allerdings nicht von Verantwortung. Auch eine erfundene Figur kann eine Region, eine Minderheit oder eine historische Erfahrung falsch darstellen. Deshalb werden die Figuren an Quellen, Historikern, Orten und Menschen geprüft.

Das Lied als offene Form

Ein Lied entsteht zunächst in einer vorläufigen Fassung. Diese Fassung wird nicht erst dann öffentlich

oder halböffentlich gezeigt, wenn alle historischen Fragen geklärt sind. Sie wird bewusst früh hinausgetragen.

Menschen hören sie. Sie widersprechen. Sie erzählen eigene Geschichten. Historiker korrigieren Einzelheiten oder Grundannahmen. Menschen aus der Region erkennen etwas wieder — oder erkennen es gerade nicht wieder.

Danach kann das Lied verändert werden.

Damit wird die Korrektur selbst Teil der künstlerischen Form.

Das erinnert in gewisser Weise an die Geschichte des Volksliedes. Auch Volkslieder hatten nicht immer eine endgültige Urfassung. Sie wanderten durch Regionen und Generationen, wurden verändert, verkürzt, erweitert, an andere Lebenswelten angepasst und fanden manchmal für eine gewisse Zeit eine relativ feste Gestalt.

Die heutige technische Situation erlaubt etwas Verwandtes in einer völlig neuen Geschwindigkeit. Eine musikalisch ausgearbeitete Fassung muss nicht mehr zwangsläufig Endpunkt sein. Nach einer Begegnung kann am nächsten Tag bereits eine veränderte Version entstehen.

Es ist deshalb kein traditionelles Volksliedverfahren. Die Veränderungen sind bewusster, dokumentierter und durch digitale Werkzeuge beschleunigt. Aber die Verwandtschaft ist interessant: Das Lied findet seine Gestalt im Gebrauch.

Die Lieder als Forschungsinstrument

Dadurch verändern sich auch Forschung und Kunst gegenseitig.

Normalerweise könnte man zunächst recherchieren, anschließend eine historische Darstellung schreiben und diese schließlich künstlerisch umsetzen. Hier geschieht etwas anderes: Eine erste Figur entsteht aus dem vorhandenen Wissen. Sie bekommt eine Stimme und ein Lied. Mit diesem Lied geht das Projekt an den historischen Ort zurück.

Die Frage lautet dann nicht mehr nur: „Was wissen Sie über das Hlučínsko 1939?„

Sondern: „Wir haben uns Anton so vorgestellt. Hören Sie ihn einmal. Könnte ein solcher Mensch hier gelebt haben?“

Das verändert die Antwort. Ein konkreter Mensch provoziert konkreteren Widerspruch als eine abstrakte Forschungsfrage.

Das Lied wird damit zugleich Kunstwerk, Frage und Forschungsinstrument.

Die Wirkung der Stimmen

In den bisherigen Begegnungen zeigt sich noch eine andere Wirkung. Menschen hören eine historische Stimme und beginnen anschließend, von ihrer eigenen Familie zu erzählen.

Ludwig führt zu Erzählungen über Großväter. Anton lässt jemanden an einen Großonkel denken. Eine

erfundene Figur kann eine reale Familienerinnerung berühren.

Die Lieder scheinen dadurch Räume zu öffnen, in denen Vergangenheit zwar vorhanden war, aber kaum Sprache hatte. Sie bringen Geschichten hervor, ohne sie direkt abzufragen.

Das ist vielleicht eine ihrer wichtigsten Wirkungen: Sie vermitteln Geschichte nicht nur. Sie bringen Erinnerung ins Sprechen.

Dabei müssen diese Geschichten keineswegs anschließend öffentlich werden. Vieles darf Begegnung bleiben. Das Lied erzeugt keinen Anspruch auf das, was Menschen daraufhin erzählen.

Verstehen ohne Entschuldigen

Unter den Liedern liegt eine gemeinsame ethische Frage: Wie kann ein Mensch zu etwas werden, das er vielleicht zu Beginn seines Lebens niemals für sich gewählt hätte?

Bei Ludwig ist diese Frage besonders scharf. Er war nicht nur mitgerissen. Er glaubte. Er wollte dazugehören. Er marschierte und tötete.

Wenn er lediglich als Nazi oder Kriegsverbrecher bezeichnet wird, ist das Urteil richtig, aber es entsteht leicht eine beruhigende Distanz: So bin ich nicht.

Die Lieder versuchen diese Distanz zu stören. Nicht indem sie sagen: Er konnte nichts dafür. Sondern indem sie fragen: Wie konnte ein Mensch dorthin gelangen?

Erst wenn ein heutiger Hörer erkennen kann, dass Verführung, Zugehörigkeitswunsch, Kränkung, Angst, politische Vereinfachung und das Bedürfnis nach Gewissheit keine fremden Eigenschaften ausgestorbener Menschen sind, bekommt Erinnerung eine gegenwärtige Bedeutung.

Darin liegt die Vorstellung einer Immunisierung: Nicht das Wissen „Nationalsozialismus war verbrecherisch„ allein schützt vor neuen Formen geschlossener Weltbilder. Schutz könnte dort entstehen, wo Menschen die Mechanismen der eigenen Verführbarkeit wiedererkennen.

Viele Stimmen statt einer richtigen Geschichte

Deshalb kann Ludwig nicht allein stehen.

Anton reagiert auf historische Zumutungen anders als Ludwig. Ein Kind in Zlatníky sieht keine Weltpolitik, sondern seine Schule, eine Tafel, Motorräder und einen fremden Mann an einer Schulbank. Eine betende Frau begegnet demselben Krieg aus einer völlig anderen Ordnung der Welt. Andere Figuren bringen wiederum andere Erfahrungen hinein.

Keine dieser Stimmen besitzt die Geschichte.

Sie bilden auch kein moralisches Tribunal, in dem eine Figur die andere korrigiert. Sie schaffen vielmehr eine Polyphonie historischer Wahrnehmung.

Gerade darin können nationale Erinnerungserzählungen durchlässiger werden. Deutsche, tschechische und polnische Geschichte müssen nicht zu einer einzigen europäischen Geschichte

vereinheitlicht werden. Die Unterschiede dürfen bestehen bleiben.

Aber die Menschen können anfangen, einander zuzuhören.

Mehrsprachigkeit als Teil der Methode

Darum sind die verschiedenen Sprachfassungen keine nachträglichen Übersetzungen eines eigentlich deutschen Werkes.

Eine Figur verändert sich, wenn sie ihre Sprache wechselt. Ein polnisches Mariengebet besitzt andere Resonanzen als eine deutsche Formulierung. Ein Mensch aus dem Hlučínsko kann sich in po našimu anders verorten als auf Hochdeutsch oder Tschechisch. Eine tschechische Fassung von Karels Lied kann Menschen in Zlatníky unmittelbar erreichen, die über eine deutsche Version hinweg vielleicht nur das historische Projekt eines Deutschen wahrnehmen würden.

Die Sprachen öffnen verschiedene Türen in dieselbe Figur.

Eine transitive Kraft zwischen den Ländern

Daraus entsteht möglicherweise noch eine weitergehende Aufgabe der Lieder. Sie müssen nicht nur von Deutschland nach Tschechien oder Polen transportiert werden. Sie können selbst Träger von Beziehungen werden.

Eine deutsche Schulklasse könnte Anton kennenlernen. Eine tschechische Klasse widerspricht der Figur und verändert sie. Polnische Jugendliche hören später eine neue Fassung und bringen ihre eigene regionale Erinnerung hinein. Danach besuchen sich die Gruppen.

Dann wäre das Lied nicht mehr bloß Gegenstand eines Austauschs. Es hätte den Austausch mit hervorgebracht.

Seine Wirkung wäre transitiv: Eine Stimme setzt etwas zwischen Menschen in Bewegung, und diese Bewegung verändert wiederum die Stimme.

Humus statt großer Wirkung

Die Erwartung daran bleibt bewusst klein.

Ein Lied verhindert keinen Krieg. Ein Kunstprojekt beseitigt keinen Nationalismus. Eine Begegnung verändert nicht Europa.

Aber kleine Erfahrungen können sich ablagern wie Humus. Ein Mensch hört eine Stimme. Eine Familiengeschichte wird ausgesprochen. Ein Historiker widerspricht. Ein Jugendlicher entdeckt, dass die Geschichte jenseits der Grenze anders erinnert wird. Zwei Schulen besuchen einander.

Vielleicht wächst daraus etwas. Man weiß nicht was.

Gerade deshalb muss die Wirksamkeit nicht behauptet werden.

Das eigentliche Werk

Vielleicht besteht das Werk deshalb am Ende nicht allein aus den fertigen Liedern. Es besteht ebenso aus ihrem Weg:

Erfinden → recherchieren → singen → hinausgehen → begegnen → zuhören → widersprochen werden → verändern → wieder hinausgehen.

Die Lieder besitzen keine endgültige Gestalt, solange die Begegnung sie noch verändert.

Und vielleicht finden manche von ihnen irgendwann eine Form, bei der man für eine Weile sagen kann: Jetzt stimmt sie. Nicht weil sie historische Wahrheit geworden wäre. Sondern weil genügend Welt durch sie hindurchgegangen ist.

KEIMFORM

Ausdrücklich keine Kurzfassung. Eine solche würde den Prozess derzeit zu sehr einengen; sie darf noch mitreisen.

Die Lieder geben möglichen und wirklichen Menschen der Geschichte eine Stimme, um sie weder zu entschuldigen noch auf historische Rollen zu reduzieren. Erfundenes wird dabei bewusst als vorläufige Gestalt in die Welt geschickt, trifft dort auf Quellen, Historiker und persönliche Erinnerungen und darf sich durch deren Widerspruch verändern. So werden die Lieder zugleich Kunstwerke, Forschungsinstrumente und Anlässe zur Begegnung. Wie Volkslieder können sie im Gebrauch ihre Form verändern – heute durch neue technische Möglichkeiten sehr schnell und über Sprachgrenzen hinweg. Ihre Hoffnung ist nicht große Wirkung, sondern Humusbildung: Menschen bringen ihre eigenen Geschichten ins Gespräch, nationale Erinnerungen werden durchlässiger, und vielleicht entsteht daraus eine kleine Widerstandskraft gegen die nächste einfache, verführerische Wahrheit.

From:
https://stefanbudian.de/ - **Stefan Budian**

Permanent link:
https://stefanbudian.de/doku.php?id=ludwig:stimmen:konzept&rev=1788235048

Last update: **2026/09/01 05:57**